

„Für wirkliche Transparenz braucht es eine ganzheitliche Betrachtungsweise“

Interview mit Diana Kaufhold, firesys, und Dr. Christian Herold, WTS Advisory

WTS Advisory und firesys decken als Partner mit einem gemeinsamen Angebot von der End-to-End-Softwarelösung für die Pflichterfüllung für Finanz- und Nachhaltigkeitsberichte über die konzeptionelle Beratung bis hin zur Unterstützungsleistung bei der Umsetzung alles Hand in Hand an.



Foto: © Rymden – stock.adobe.com

GoingPublic: Frau Kaufhold, Herr Dr. Herold, dieser Tage fand in Paris eine XBRL-Konferenz statt – reiner Pflichtevent oder kehren Sie mit frischen Erkenntnissen zurück? Wenn ja: mit welchen?

Kaufhold: Die Umsetzung der EU-Transparenzrichtlinie ist – wie zu erwarten war – ein Hürdenlauf, der viel Ausdauer erfordert. Bei der XBRL Europe Conference wurde erneut deutlich, wie unterschiedlich die EU-Mitgliedstaaten mit den Anforderungen umgehen, welchen Aufwand das für Unternehmen mit sich bringt und wie groß das Bedürfnis nach einheitlichen Standards ist.

Dr. Herold: Interessant sind auf jeden Fall die ESG-Themen, gerade auch in Bezug auf die Unsicherheit hinsichtlich der nichtfinanziellen Key-Performance-Indikatoren (KPIs).

Sie, Frau Kaufhold, sind ja auch Vorständin von XBRL Deutschland. Gibt es denn Unterschiede zwischen Themen auf deutscher vs. Europäischer Ebene?

Dr. Herold: Auf europäischer Ebene gibt und gab es tatsächlich eine Vielzahl von Unterschieden, angefangen etwa bei den Erstanwendungszeitpunkten in den Mitgliedstaaten, aber auch die Einbeziehung von ESEF in den Kontext der Abschlussprüfung, denn gerade Investoren müssen sich darauf

verlassen können, dass die ESEF-Unterlagen für maschinenlesbare Zwecke korrekt und vollständig sind. Deutschland war mit der Erweiterung der Abschlussprüfung um die Prüfung der elektronischen Wiedergabe auf ihre ESEF-Konformität Vorreiter. Der Abschlussprüfer hat über das Ergebnis dieser ESEF-Konformitätsprüfung im Bestätigungsvermerk in einem besonderen Abschnitt zu berichten. Demgegenüber ist es in Österreich beispielsweise so, dass im Bestätigungsvermerk gerade nicht über die ESEF-Konformität berichtet wird, da die Prüfung der ESEF-Unterlagen im Rahmen einer gesonderten Prüfung erfolgt.

Kaufhold: Österreich ist ein gutes Beispiel, denn während in Deutschland durch die Einreichung beim Bundesanzeiger die Offenlegungspflicht erfüllt ist, müssen Emittenten in Österreich gemäß den Übermittlungs- und Veröffentlichungspflichten ihren Bericht auch auf der unternehmens-eigenen Webseite im ESEF-Format veröffentlichen – die Einreichung bei der Österreichischen Kontrollbank, der Finanzmarktaufsicht FMA und der Wiener Börse erfolgt zusätzlich. Somit ist der Anspruch an das Layout der „maschinenlesbaren“ Dokumente in Österreich deutlich höher als in Deutschland.

Ich erinnere mich an Gespräche über XBRL, die ich sicher schon vor einem Jahrzehnt geführt habe. Wo stehen wir denn derzeit und wo sehen Sie noch Baustellen?

Kaufhold: Es ist vollkommen richtig, dass XBRL-Themen in der Vergangenheit bereits Gegenstand von zahlreichen Gesprächen waren. Mit der Einführung von ESEF und der damit einhergehenden Nutzung der Auszeichnungssprache XBRL wurde das Rad nicht neu erfunden, in den USA etwa gelten die XBRL-Anforderungen schon sehr lange. Vielleicht kannst Du, Christian, aus fachlicher Sicht etwas zum Thema „Baustellen“ sagen.

Dr. Herold: Also ich glaube, dass auf fachlicher Ebene in der abgelaufenen ESEF-Saison die sogenannten Report-wide Calculations ein ganz heiß diskutiertes Thema waren, also die arithmetische Beziehung von mehrfach auftauchenden Elementen, die sich auf alle Tabellen erstreckt und unter Umständen in der Validierung zu Berechnungsinconsistenzen führen kann. Herausfordernd war der Umgang mit solchen Validierungsmeldungen: In Kauf nehmen? Komplette entfernen? Oder unvollständig abbilden?



ZU DEN INTERVIEWPARTNERN

Diana Kaufhold ist Managing Director der **firesys GmbH**.

Dr. Christian Herold ist Partner bei **WTS Advisory**.

Im Vorgespräch erwähnten Sie mehrfach den Begriff „Textblock-Tagging“. Ich musste erst den Zusammenhang googeln. Was sollte man darüber wissen?

Kaufhold: Textblock-Tagging bedeutet – vereinfacht ausgedrückt –, dass Textangaben im Anhang ausgezeichnet und somit maschinenlesbar gemacht werden. Das, was die Unternehmen also nun zum zweiten Mal mit den Primärtabellen gemacht haben, müssen sie ab diesem Geschäftsjahr auch für den Anhang machen. Zwar werden im Anhang kaum Zahlen, sondern wie gesagt überwiegend Textelemente ausgezeichnet werden müssen, jedoch darf dieser zusätzliche Aufwand nicht unterschätzt werden.

Dr. Herold: Das sehen wir genauso. Wir gehen aktuell davon aus, dass sich der Aufwand im ersten Jahr mit dem Textblock-Tagging mindestens verdoppeln wird. Es ist also ausdrücklich zu empfehlen, bereits in diesem Jahr auf Basis des 2021er-Abschlusses ein Probetagging der Notes vorzunehmen und mit dem Abschlussprüfer zu besprechen. Perspektivisch gehen wir davon aus, dass das Textblock-Tagging nur einen Zwischenschritt zu einem kompletten Tagging des Anhangs, also inklusive aller Zahlen, darstellt, was aus unserer Sicht einen höheren Nutzen stiftet als ein reines Textblock-Tagging – aber natürlich noch mehr Aufwand bedeutet.

Greifen wir etwas weiträumiger an: Was halten Sie für die Reportingtrends der laufenden und kommenden Saison?

Kaufhold: Sustainability Reporting wird uns sicher die nächsten Jahre begleiten, zumal das Reporting aus Sicht des Emittenten nur ein Teilaspekt eines facettenreichen Themas ist. Zudem sehe ich einen Trend im Online-reporting, weil es einfach zeitgemäß und konsumentengerecht ist. Wer noch immer denkt, es sei effizient und nachhaltig, Finanz- und Nachhaltigkeitsberichte oldschool über unterschiedliche Dienstleister unter Einbezug diverser Schnittstellen, separiert voneinander zu betrachten, zu erstellen und zu publizieren, den muss man leider zu den

”

Sustainability Reporting wird uns sicher die nächsten Jahre begleiten.

Diana Kaufhold

Ewiggestrigen zählen. Es braucht eine ganzheitliche Betrachtungsweise, um wirklich transparent sein zu können.

Dr. Herold: Trends werden sich vermutlich weiter in Richtung nichtfinanzielle Kennzahlen bewegen, sicherlich wird sich auch ein stärkerer Fokus der Risikoberichterstattung auf die nichtfinanziellen Risiken der Unternehmen entwickeln. Dann die Berichterstattung im Kontext der EU-Taxonomie und die Frage, ob sich die neuen Standardentwürfe der European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG) bereits auf die aktuelle nichtfinanzielle Berichterstattung auswirken.

Ohne ESG scheint derzeit gar nichts mehr zu gehen, gefühlt hat sich die Nachrichtenfrequenz dazu in den letzten zwölf Monaten mindestens verdoppelt. Wo sehen Sie die Chancen im Reporting, wo etwaige Fallstricke?

Kaufhold: Im Reporting geht mit der Regulatorik die Möglichkeit einher, die konzeptionelle und visuelle Gestaltung sowie die strategische Ausrichtung von Finanz- und Nachhaltigkeitsberichten neu zu denken. Unternehmensberichte sollten in erster Linie offen und ehrlich über Zahlen, Daten und Fakten berichten – das freut auch den Stakeholder. Sicher kann man sich zwischen Pflichterfüllung und Imagewandel verzetteln, daher ist meine Empfehlung, zunächst das Reporting auf das Wesentliche zu konsolidieren und Prozesse zu vereinfachen.

Dr. Herold: Die neuen Standards könnten als Anlass für einen Fresh Start herangezogen werden, beispielsweise um alte Zöpfe abzuschneiden, das Reporting noch adressatengerechter und fokussierter zu gestalten. Bei den Chancen geht es ja nicht nur um Reporting, sondern darum, u.a. das Ziel der Klimaneutralität zu erreichen. Reporting verfolgt schließlich keinen Selbstzweck, sondern soll Instrument zum Messen des Fortschritts dahin und zur Rechenschaft sein. Fallstricke sind bestimmt die erheblichen Aufwendungen, die auf die Unternehmen zukommen werden bei der Implementierung der EU-Taxonomie und den neuen Berichtstandards unter konstantem Wandel und Anpassung der Regulatorik. Durch die Reportingpflichten wächst auch das Bewusstsein der Unternehmen, das Thema ESG stärker in die Strategie einzuflechten – also ganzheitlich zu betrachten.

Um einige Gesprächspartner nicht zu düpieren, sprechen wir von „Greentalking“ statt gleich von „Greenwashing“. Wie

verbreitet sehen Sie das eine bzw. andere Phänomen in Ihrer Praxis?

Kaufhold: In meiner Praxis nehme ich eine enorme Bereitschaft wahr, „greener“ zu werden. Sicher ist bei vielen Unternehmen die Regulatorik der Stein des Anstoßes, aber ist das falsch? Ich möchte auch mal eine Lanze für die Unternehmen brechen, denn neben der Umsetzung all der sinnstiftenden und wichtigen regulatorischen Veränderungen auch noch Geld verdienen zu müssen, ist eine große Aufgabe. Greentalking hin oder her – was bleibt, ist der angestoßene Veränderungsprozess, und dieser wird zweifelsohne nicht nur Wischiwaschi-Resultate nach sich ziehen.

Dr. Herold: Die EU-Taxonomie adressiert nicht alle Sektoren, so können sich manche Unternehmen gar nicht in deren Kerngeschäft grün präsentieren, da sie eben nicht in den Anwendungsbereich fallen. Aber auch diese Unternehmen sind äußerst engagiert im Klimaschutz und haben berechtigtes Interesse, auch darüber zu berichten. Aber eins ist klar: Wenn bestimmte Rechtsfolgen an den Grad der Nachhaltigkeit der Unternehmen geknüpft werden, dann muss es klare messbare, zuverlässige und geprüfte Daten geben.

”

Wir sind erst am Anfang einer immer mehr zunehmenden Regulatorik der nichtfinanziellen Berichterstattung.

Dr. Christian Herold

Welches Fazit möchten Sie ziehen?

Kaufhold: Wer sich frühzeitig einen auf die Pflicht fokussierten Berater ins Haus holt und sich mit einer End-to-End-Softwarelösung ausstattet, wird gut gewappnet den ESEF/ESG-Hürdenlauf meistern.

Dr. Herold: Wir sind erst am Anfang einer immer mehr zunehmenden Regulatorik der nichtfinanziellen Berichterstattung. Man kann nur jedem Unternehmen empfehlen, sich frühzeitig damit auseinanderzusetzen.

Frau Kaufhold, Herr Dr. Herold, vielen Dank für das interessante Gespräch. ■

Das Interview führte Falko Bozicevic.